

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

181 (3.7.1943)

glaubt zuerst beim Erzeuger selbst. Ist der Kunde...

Der Kampf gegen die Bänder ist eine Notwendigkeit...

Die Magenfrage des deutschen Volkes und damit der Ernährer...

Neue Ritterkreuzträger. DNB, Berlin, 2. Juli. Der Führer verlieh...

In vier Minuten sieben britische Jagdbomber abgeschossen...

Ein Farbfilm von der Großen Deutschen Kunstausstellung...

Die neue Oper von Paul Graener. Die Oper 'Schwanhild'...

Partisanen oder Bänder?

Von Dr. Heinz Blaschke

Während der letzten Monate hat die Öffentlichkeit...

Der Kampf gegen diese Bänder ist schwer und voller Gefahren...

Die 'Eroberung' von Martinique. Nach dem alten Gangsterprinzip...

Mutterland, so daß ein Nachschub nicht zu denken...

Hans Friederich, der Intendant des Heidelberger...

Deutsche Pastelle der Gegenwart. Eine Ausstellung...

Hölderlin-Feier in Straßburg. 'Rede auf Hölderlin'...

Der Kampf gegen die Bänder

Von Dr. Heinz Blaschke

Chance zu finden glauben. Dieses bunte Gemisch...

Mostaus Wünsche in Algier erfüllt

Carroux neuer Polizeichef - Verfolgung der Richter über kommunistische Verbrechen

B. Wilm, 2. Juli. Das Komitee der französischen...

Terrorangriff auf Palermo

* Rom, 2. Juli. Der italienische Wehrmacht...

Bei dem Terrorangriff auf Palermo wurden die...

USA-Luftgangster überfallen griechischen Badeort

38 Personen getötet und 65 verwundet

* Athen, 1. Juli. Nordamerikanische Luftgangster...

Rings umlagert

Von Dr. Heinz Blaschke

Der Führer hat dem wissenschaftlichen Mitglied...

In Braunschweig fand in Gegenwart von Vertretern...

Die 'Eroberung' von Martinique

Nach dem alten Gangsterprinzip: Hungerblockade gegen Frauen und Kinder

B. Paris, 2. Juli. Genau drei Jahre hat der Krieg...

Mutterland, so daß ein Nachschub nicht zu denken...

Mutterland, so daß ein Nachschub nicht zu denken...

Hans Friederich, der Intendant des Heidelberger...

Hans Friederich, der Intendant des Heidelberger...

Deutsche Pastelle der Gegenwart

Eine Ausstellung in Mannheim

In die Reihe ihrer immer sorgfältiger und kenntnisreich...

Hölderlin-Feier in Straßburg

'Rede auf Hölderlin' von Hermann Burle

Am Mittwoch fand im Theater der Stadt Straßburg...

Rings umlagert

Von Dr. Heinz Blaschke

Der Führer hat dem wissenschaftlichen Mitglied...

In Braunschweig fand in Gegenwart von Vertretern...

Die 'Eroberung' von Martinique

Nach dem alten Gangsterprinzip: Hungerblockade gegen Frauen und Kinder

B. Paris, 2. Juli. Genau drei Jahre hat der Krieg...

Mutterland, so daß ein Nachschub nicht zu denken...

Mutterland, so daß ein Nachschub nicht zu denken...

Hans Friederich, der Intendant des Heidelberger...

Hans Friederich, der Intendant des Heidelberger...

Deutsche Pastelle der Gegenwart

Eine Ausstellung in Mannheim

In die Reihe ihrer immer sorgfältiger und kenntnisreich...

Hölderlin-Feier in Straßburg

'Rede auf Hölderlin' von Hermann Burle

Am Mittwoch fand im Theater der Stadt Straßburg...

Ein weiterer Staatsauftrag für den elssässischen Komponisten Kauffmann

Das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts...

Richard Wetz - Gesellschaft gegründet

In Glemish wurde die Gründung einer Richard-Wetz-Gesellschaft...



Ettilingen ehrt den Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Ochs. Die Stadt Ettilingen ehrte am Donnerstag den Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Ochs, indem sie ihm durch Bürgermeister Buchleither ein Aquarell eines Ettilinger Künstlers überreichte. Aufnahme: „Führer“-Geschwindigkeit.

Vier von der Bordflak

Von Marine-Kriegsberichterstatter Hanns H. Reinhardt

PK. Sekunden nach dem Alarm waren die Flieger schon her. Es war ein ganzer Haufen, der da anlag. Aus ihren Vorderreifen sprühte es, wie kleine tanzende Fontänen aus der grauen See, hämmerte hart in Bordwand und Aufbauten. Im Bord des Motorschiffes, das hier, im Geleite deutscher Minenlandungsboote fuhr, war die Flakbestellung längst an ihrer Waffe. Der Matrosengefährte am Geschütz sah noch mit einem kurzen Blick über den berankelnden Feind: etwa 80 Jäger, dazwischen einige „Wühlwind“-Zerstörer und die dicken, viermotorigen „Strittlings“. Und dann sah er nur noch die feurige Garbe seiner Waffe, sah sie auf die Angreifer zuweilen, ins Ziel gehen. Treffer! Sie kamen nicht heran, eine der vordere Maschinen zog sie in die Höhe, und die hellen Wälle der Flakgeschosse fuhren ihr in Tragflächen und Leitwerk.

Über es gab keine Pause. Schon knatterte eine andere Spitfire heran, sprang das Schiff von achtern an. Herum die Spitfire! Feuer! Und während der Gefährte diesen Gegner noch im Visier hatte, sah er — diesmal querab — erneut drei Jäger herankommen. Die Landnummer schlug ein neues Magazin an. Feuer! In den harten Rimm des Mündungsfeueres mischte sich ein Knattern wie von hundert Einschnitten. Die Flieger strichen dicht über das Boot hinweg. Der Matrose, der eben noch das Magazin angehängt hatte, war zusammengeschüttelt. Ein anderer sprang hinzu, baute das neue Magazin hinein, schickte sich unter dem neuen Projektil der Geschosse zusammen. Der Flakgeschütz sah, was das Rohr ergeben wollte, schwenkte das Rohr und setzte dem neuen Angreifer seine Garbe in die Maschine. Schon wieder hat es seinen Kadetentot getroffen; wie der Signalpost jetzt nach dem Magazin sah, es anhängen will, schickte auch ihm Blut aus dem durchlöchernten Arm.

Die Jäger knattern um das Schiff, fuhren herum, kommen von allen Seiten. Einer fliegt ganz dicht über dem Wasser an, um sich dem Feuer zu entziehen. Vergebens. Wieder ist das Magazin leer, und es ist niemand mehr da, der es auswechseln könnte. Da springt der Matrosengefährte aus der Spülerröhre, reißt einen neuen Kadeten aus der Bereitstellungsmunition, springt wieder hinter sein Geschütz, schickt, schickt! Gott sei Dank, der dreht ab, und wieder hatte er gerade das Magazin angehängt, wie er erneut vier Spitfire anfliegen sieht. Spürfeuer! Nur feuern, feuern! Die Jäger werden größer, kommen näher. Über ihr ihnen liegt die Garbe der Leuchtspurgeschosse. Wie sie auf einige hundert Meter heran sind, drehen sie ab. Es waren die letzten. Ein Blick über das Schiff. Die beiden verwundeten Kameraden liegen an Deck. Dem

Desertionen aus der Todesschiffahrt

W.S. Bissabon, 2. Juli. Eine geradezu sensationelle Enthüllung über das Ausmaß der Desertionen aus der britischen Todesschiffahrt machte die U.S.V.-Zeitschrift „News Week“ in ihrem letzten Juni-Heft. Sie berichtet, leit dem Juli vorigen Jahres bis zum Mai 1943 seien insgesamt 11.000 Mann von britischen oder in britischen Diensten fahrenden Schiffen allein in amerikanischen Häfen desertiert. Ein großer Teil dieser Desertoren seien Chinesen, die heute besonders zahlreich auf britischen Schiffen eingekauft werden. So seien allein im Mai dieses Jahres nach den bisherigen Feststellungen und 450 chinesische Seeleute während der Frachteinahme in den Vereinigten Staaten von britischen Schiffen geflüchtet und zum größten Teil spurlos verschwunden. Das Problem gefalte sich, wie „News Week“ dabei mitteilt, für die britische Schiffahrt außerordentlich schwierig; denn zur Auffüllung der dadurch entstandenen Lücken und um die britischen Schiffe wieder fahrtbereit zu machen, hätte im Mai in aller Eile aus England ein halbes Tausend Seeleute herangezogen werden müssen. Zum Teil macht die Zeitschrift die schlechte Bezahlung auf den britischen Schiffen für diese Massendesertionen verantwortlich.

Trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen auf den britischen Schiffen und aller Überprüfungen in den Häfen durch amerikanische Polizei gehen die Desertionen der zur britischen Todesschiffahrt gezungenen sogenannten Verbündeten Englands ununterbrochen weiter.

Zielfernrohre für finnische Scharfschützen

Durch eine Sammlung von Zielfernrohren hat die Deutsche Jägerstaffel schon eine große Anzahl deutscher Soldaten mit optischen Geräten ausgestattet, die im Stellungskrieg und im Straßenkampf von besonderem Wert sind. Das Zielfernrohr auf der Waffe des Scharfschützen macht ihn zum gefährlichsten Gegner. Nun haben die deutschen Jäger abermals Zielfernrohre von ihren Jagdpartnern herübergenommen und sie unter finnischen Waffenbrüdern geteilt mit der Bestimmung, diese Zielfernrohre bewährten Scharfschützen der finnischen Armee als Prämien zu geben. In einer kleinen Feiernunde überreichte der Oberstjägermeister der Deutschen Jägerstaffel diese Spende deutscher Jäger für finnische Waffenbrüder dem Generalleutnant Talvela, der sie mit herzlichen Dankesworten für die finnischen Soldaten übernahm. Auf den bewährten finnischen Scharfschützen werden nun diese Zielfernrohre als Prämien treuer Waffenbrüdererschaft Verwendung finden. R.J.A.



Die Zerstörungen im Kölner Dom durch die britischen Luftpiraten. Der Drei-Königs-Altar mit der schwarzen Muttergottes, die allabendlich in Sicherheit gebracht wird und deshalb verschont blieb. (Atlantic-Hilfsbusch, Zander-M.)

Pyrenäenstädtchen am Sonntag

Von Kriegsberichterstatter Kurt Scheid

PK. Das Städtchen liegt nicht auf sieben Höhen wie Rom, sondern auf deren drei, aber dafür ist es auch nur ein Städtchen. Die Wespennester fliehen die farblosen Häuser an den felsigen Steilhängen, und tief unten gurgeln die beiden blaugrünen Gebirgsflüsse unter der Brücke, die weiter draußen dann zusammenfließen. Über den Dächern steht wie eine strenge Wölke der Firnschnee der Pyrenäen, und das ist das einzige Farbige, denn hier flingt alles in bunten Farben, man möchte sagen in Wolltönen an und aus, und in ihnen liegt eben das Dasein dieser kleinen Stadt. Das ganze ist nicht mehr so eigentlich französisch, und auch von der Gaieté, dieser Fröhlichkeit und Leichtigkeit, die man ja, soweit man Dors Douvres ist, in Erbpacht zu haben glaubt, ist es hier ein flüchtiger, ein flüchtiger Widerspruch, um überzeugend zu sein. Und nur Sonntag, der Frauen ein matter Schleier jener schillernden Buntheit bis hierher, der von den Boule-

parde der großen Seinestadt Paris aus doch sonst über das ganze Land geht. Und heute ist gerade Sonntag, und es ist noch gemittelt dazu, und die kühlen Stürme der Dreitausender haben sich ein wenig ungesichtbar gemacht, das heißt, wenn man genau hinschaut, dann erkennt man ihre weißen massigen Umrisse noch in dem milchigen Dunst. Eine auch nicht bedeutungslos wiederzubegebende Schwere liegt in der Luft. Auf dem Marktplatz hat sich ein Karussell aufgetan und eine Schiffskanone dazu. Beide sind umdrängt von den sonntäglich gefledderten Kindern, und überhaupt von der ganzen Feuneste dorée des Städtchens, die sich heute mit einem etwas vorgerückten Schritts schon gemacht hat, aber mit Schmitz! Und wie helle Wälle schweben die Kinder um das sich gemessen drehende Rund. Aber es ist eine eigenartige Musik, die da aus der Orgel überfließt, beinahe wie die arabischen Klänge, die Wal-Bal, hört sie sich an. Sie paßt so recht zu diesem ganzen Ort, der wie ein verklärter Gobelin in die Gegenwart hineingekommen ist mit seinen grauen burgartigen Kirchen und den stumpfen Türmen, die noch stämmiger wirken in dieser gemittelten Luft.

Es ist viel Volk unterwegs heute, verwegene, flitzenhafte Gestalten darunter, und nimmt es Wunder, daß einem da all die Gesichtsfäden einfallen, die man hier so hört, von Schwämmern aller Art, von Vätern, die es in der Pyrenäen geben soll und weiß Gott von was allem, da oben in jener düsteren Felsenwelt. Denn man erzählt so allerhand hier, und man erzählt mit viel Phantasie, und diese ist in den braunen Gesichtern abgelesen, in die die Loden — man hätte früher gesagt „malerisch“ — unter der Pastenmütze hervor in die Stirn bängen. Aber die Dreitausender sind nun ganz verschwunden, und der Himmel ist mit schwarzen schwebenden Wolken und Donner nahe über die Köpfe gesunken und Windböen fahren durch die Gassen und treiben die kleinen bunten Wolke Menschheit um das Karussell auseinander. Dann fliegt auch schon ein warmer Regen auf das Pflaster. Aber das Gemitter hält nicht lange an, es ist heftig und unabweisbar und läßt wie diese ganze Gebirgsluft der Pyrenäen. Dann kommt die runde Schmiele wie Dunkelheit aus dem Pflaster hervor. Die Fenster öffnen sich, das Karussell beginnt sich zu drehen, und die Sonne fällt auf dieses pomposse Türschloß der Madame Gabanne, auf dem man lesen kann, daß besagte Dame nicht nur Unterricht für Klavier, Gejang, Violine, sondern auch für Banjo zu erteilen imstande ist. Und da sie sich auf das Conservatoire de Paris bezieht, na, das beruhigt ja dann auch.

Badener im Ehrenblaff des Deutschen Heeres

Seit Beginn des Ostfeldzuges sind badische Soldaten und Truppenteile immer wieder wegen ihrer hervorragenden Bewährung an den Brennpunkten der Schlachten genannt worden. Nachfolgend werden die Taten von drei Badenern geschildert, durch die kritische Situationen jeweils für den ganzen Frontabschnitt gemindert werden konnten und die im Ehrenblaff des Deutschen Heeres Nennung gefunden haben.

Geisinger Hauptmann erzwang Durchbruch südlich Woronesch
Südlich Woronesch kämpfte sich das Grenadier-Regiment „Lit“ durch starke Feindkräfte, die ihm den Rückweg sperren wollten, zurück. Die erste Nüchelstellung der Sowjets sprengte das 1. Bataillon unter Führung von Hauptmann Emil Weber aus Geisingen bei Donauerschlingen noch spät abends in kurzem Donaukampf. Im nächsten Tag lag das Bataillon vor der zweiten Stellung im Kampf gegen nunmehr alarmierten und zahlenmäßig überlegenen Feind. Im schüttesten den ganzen Tag über anhaltenden Kämpfen, während dessen immer wieder Gegenstöße der Volksgewissten in die offene Flanke abgewiesen werden mußten, blieben die „Lit“-Grenadiere unter der überlegenen Führung von Hauptmann Weber auch an diesem Tag Sieger und erzmangen bis zum Abend auch den Durchbruch durch den zweiten Sperrriegel.

Tienger Oberleutnant hielt entscheidenden Schlüsselpunkt
Vier Tage lang griff der Gegner wieder und wieder die Stellung an. Der Schlüssel zum Erfolg im gesamten Frontabschnitt von Abseher der Bedeutung war. Ununterbrochen lag schweres Artilleriefeuer auf den deutschen Stellungen, rannte der Feind mit harter Infanterie und zahlreichen Panzern an. Aber die Befestigung des Schlüsselpunktes unter Führung von Oberleutnant Karl Gugel, Chef einer württembergisch-badischen Pioneer-Kompanie, schlug Angriff auf Angriff blutig zurück. Oberleutnant Gugel beteiligte sich einmündig, selbst im vorderen Graben stehend, an der Abwehr, oder er führte an der Spitze weniger Männer kühne Gegenstöße gegen eingedrungene Volksgewissten.

Weinheimer Obergefreiter sprengte wichtige Brücke
Bei seinen starken Angriffen südwestlich Drei benützte der Gegner für das Nachziehen von Panzern eine dicht hinter seiner Front gelegene Brücke. Die deutsche Führung beschloß, diese Brücke durch ein nächtliches Stoßtrupputernehmen zu zerstören, um die fähige Bedrohung aus diesem Winkel auszuschalten. Eine Stoßgruppe einer Pionier-Brennwertkompanie unter Führung des Unteroffiziers Paul Zeise, verstärkt durch einen Sprengtrupps des Infanterie-Pionier-Breges unter dem Obergefreiten Karl Lammer aus Weinheim an der Bergstraße, arbeitete sich trotz des starken feindlichen Brückenbesatzes und Abwehrers geistlich an die Brücke heran. Während Unteroffizier Zeise mit der Waffe der Grenadiere Feuerfisch gab und die Volksgewissten abwehrte, brachte der Obergefreite Lammer im stärksten feindlichen Infanteriefeuer die Sprengladung an und sorgte für grünlische Vernichtung der Brücke. Nach vollendeter Zerstörung des Uebergangs wurden die nachdrängenden Sowjets mit dem Gemehr abgewiesen. Ohne eigene Verluste führte Unteroffizier Zeise den Stoßtrupp wieder zurück; aber schon am nächsten Tag traf ihn bei Abwehr eines feindlichen Angriffs die tödliche Kugel.

Katrine hatte die Sprache noch nicht wieder gefunden. Sie war zu sehr überrascht. Die Empfindungen in ihr überlieferten sich. Geiern schon, als sie unter dem Schütteln des Autos einmal länger die Augen öffnete und plötzlich erkennen mußte, daß der Mann, der sie aus dem Bader getrieben und nun gegenwärtig bringen ließ, Wendelin Jurgelitz war, hatte sie gemeint, vergehen zu müssen. Ganz klar hatte er neben ihr in der Dore gesehen, ängstlich bemerkt, daß ihr nasser Rod ihn nicht berührte, die Augen nach vorn gerichtet, auf den Weg, die Straße, die Häuser. Mit so viel Bitterkeit hatte sie an ihn gedacht, all die Jahre hindurch, Gebat hatte sie ihn, und jeden Tag hatte sie ihm Böses gewünscht. Was stand er nun plötzlich hier? Hier, im Stall, mit einem störrischen Gesicht, als hätte sie ihn gerufen, und er wäre nun mit Widerwillen gekommen.

Wendels Augen irren durch das Halbdunkel des Stalles, erkannten ein Lager in der einen Ecke und in der anderen eine Kiste, aus der Puppen mit seltsamen Gewändern hervorquollen. Die schweigende Frau nahm ihm alle Fassung. Er kam sich so hilflos vor wie nie zuvor in seinem Leben. Er stotterte förmlich, als er fortfuhr: „Haben Sie ... haben Sie sich inzwischen etwas erholt? Ich meine von dem Schreden gestern früh?“ Er wollte eigentlich etwas ganz anderes sagen. Katrine schwie.

„Ich habe meine Mutter nicht geschickt“, erwiderte Katrine heftig. „Sie können ruhig vergehen, was sie Ihnen gesagt hat. Sie war nicht ganz bei Sinnen.“ „Soll das bedeuten, daß ...“ Wendel empfand ohne Grund plötzlich eine Erleichterung. Sie hatte vergehen? Katrine, die die Erleichterung auf seinem Gesicht deutlich lesen konnte, schaltete ihn. Herz schlagen. Sie lenkte die Lider über die Augen. Ihre Lippen waren trocken geworden. Sie mußte sie mit der Zunge anfeuchten. „Soll das bedeuten, daß ich ...“ wiederholte Wendel und nickte erneut.

Wendel war verblüfft. Der Hochmut ließ sich nicht festhalten. Er kam sich unendlich kläglich vor. Sie sah ihn unverwandt mit einem fast strahlenden Lächeln an, hinter dem, er mußte es, tödliche Feindschaft lag. „Müssen Sie sich die Antwort erst überlegen?“ fragte sie. Das gab Wendel den Rest. „Nicht eine Sekunde“, entgegnete er schroff. „Da gibt es nicht eine Sekunde lang eine Ueberlegung. Es ist selbstverständlich, daß ich Sie damals nicht geheiratet hätte. Womit denn? Es wäre ja unmöglich gewesen. Mitten im Studium ohne Beruf und ohne Verdienst. Sie wissen das selbst. Allein, wenn ich von allem eine Ahnung gehabt hätte — es gibt auch in solchen Fällen Lösungen und Auswege.“ Katrine ging zwei Schritte zurück. „Geben Sie!“ forderte sie und warf den Kopf zurück. Wendel ärgerte. „Kann ich den Jungen einmal sehen?“ fragte er knapp. Sie wiederholte nur schärfer: „Geben Sie!“ Da erhob sich aus dem Hof eine laute Stimme: „Frau Sabiecki!“ Katrine fuhr zusammen. „Frau Sabiecki!“ rief es. „Hier bin ich, was ist?“ (Fortsetzung folgt)

Der Engel auf der Truhe
ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN
14. Fortsetzung
Sie lief über den schmalen Hof und sofort in den Stall. „Matte!“ rief sie unterdrückt. In der nächsten Sekunde fiel das Lächeln auf ihrem Gesicht ab wie verdorrte Schminke. Im Halbdunkel stand Wendelin Jurgelitz. Wendel hatte, als er sich dem Hause von Pommerene näherte, zwei Entdeckungen gemacht. Erstens, das von allen umliegenden Häusern her die Leute hinter den Fensterrahmen verneigt darauf hinblickten, was wohl seinen Grund darin haben mochte, daß zwei Polizeibeamte in Uniform durch die Haustür gegangen waren, und zweitens, daß, als er es endlich wagte, durch den Zaun näherzutreten, Katrine die Straße herunterkam. Von Katrine aber wollte er nicht gesehen werden, und so schlich er in rauchem Entschluß durch die offene Tür in den Stall. Er glaubte, er würde vorbeigehen, und dann wollte er unverzüglich fort. Er war jetzt, da er sie gesehen hatte, mit einemmal ganz und gar nicht mehr neugierig und fand, daß es viel besser sei, nichts zu wissen und die nächtlichen Vorgänge vor dem Hotel in Danzig für einen wüsten Traum zu halten. Katrine stand, und ihr Gesicht wurde langsam ganz blaß. Wendel indes kam sich wie ein ertappter Schalkunge vor; mit einem Ausbruch, der förmlich geworden war, flüchtete er sie halb an. Die Situation war denkbar ungemütlich. Daß einer peinlichen Pause fand er, daß er was geschieden müsse, und sagte töricht: „Guten Tag.“

